

Dialog - Verständnis - Freundschaft, 50 Jahre Gesellschaft Schweiz-Israel = Dialogue - Compréhension mutuelle - Amitié, L'Association Suisse-Israël a 50 ans [Gesellschaft Schweiz-Israel (Hg.)]

Autor(en): **Zehnder, Patrick**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **58 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesellschaft Schweiz-Israel (Hg.): **Dialog – Verständnis – Freundschaft, 50 Jahre Gesellschaft Schweiz-Israel; Dialogue – Compréhension mutuelle – Amitié, L'Association Suisse-Israël a 50 ans.** Zürich, Chronos, 2007, 174 S., 12 Fotografien.

Es ist immer zu begrüßen, wenn schweizweit aktive Organisationen und Gesellschaften Festschriften herausgeben. Sie ermöglichen es, den bisherigen Weg zu dokumentieren und eine Standortbestimmung vorzunehmen. Nicht selten erlaubt die Lektüre einen vertieften Einblick in das Selbstverständnis der betreffenden Vereinigung. Dies alles trifft auf die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Gesellschaft Schweiz-Israel (GSI) zu. Trotz einer schwierigen Überlieferungssituation versammelt sie Informationen, die weit verstreut anzutreffen sind. Ein zentrales Archiv der GSI fehlt. Als Projektleiter der Publikation wies denn der Theologe und Historiker Zsolt Keller anlässlich der Jubiläumsfeier nicht ohne Schalk darauf hin, dass die dreizehn Fichen der Schweizerischen Bundesanwaltschaft von der Gründung 1957 bis 1988 die vollständigste Liste der von den einzelnen Sektionen und dem Zentralsekretariat der GSI organisierten Anlässe darstellen. Die Feierlichkeiten fanden am 9. Dezember 2007 in der Tonhalle Zürich im Beisein von Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey und des israelischen Sozialministers Isaac Herzog statt, deren Präsenz die Bedeutung und Ausstrahlung der GSI unterstreicht.

Die Festschrift vereinigt sechs Beiträge von zwei Autorinnen und vier Autoren in deutscher und französischer Sprache, versehen mit einer Grussadresse der Zürcher Nationalrätin Vreni Müller-Hemmi, die die GSI seit 2000 präsidiert. Die Zweisprachigkeit macht eine weitere Qualität der Publikation aus. Insbesondere weil der Blick über die Sprachgrenze auch einen (graduellen) Perspektivenwechsel erlaubt und deshalb bereichernd ist. Namentlich die historisch ausgerichteten Artikel von Joelle Isler, Chefredaktorin der Genfer «Revue Juive», und Zsolt Keller beleuchten aus Genfer respektive Zürcher Warte die fünfzig Jahre währende Arbeit der zwölf Sektionen mit zwischenzeitlich 5000 Mitgliedern (1987). Die jüngste GSI-Sektion wurde 2006 in der Ostschweiz gegründet und allein sie gewann seither 60 neue Mitglieder. Auch die Sektionen im französischsprachigen Landesteil verstärkten seit der Jahrtausendwende ihre Aktivitäten. War die GSI anfänglich von einer «kritischen Solidarität», später von der Idee einer «pragmatischen Freundschaft» geprägt, so steht heute die friedliche «Koexistenz» von Israel und Palästina im Vordergrund des Engagements. Dieses besteht aus Vortragsreihen, Studienreisen und einem ausgebauten Informationsdienst. Ganz grundsätzlich wurde und wird um Verständnis für Israel und seine Schwierigkeiten geworben.

Die Beiträge von Artur K. Vogel, Christina Späti und Jonathan Kreutner rollen ebenfalls die letzten fünfzig Jahre auf. Daran wird deutlich, dass die im Nachgang zur Suezkrise von 1956 gegründete GSI von Anfang an den Stürmen der Zeit ausgesetzt war. Augenfällig wird dies am Wandel der öffentlichen Meinung: Schöpfte man in der Schweiz angesichts des Kalten Krieges anfänglich aus den Gemeinsamkeiten als bedrohte Kleinstaaten die volle Unterstützung des jungen Staates Israel, auch während der israelisch-arabischen Kriege vom Juni 1967 und Oktober 1973. Erst im Laufe der 1970er Jahre bekam die schweizerisch-israelische Beziehung Risse. Als Wendepunkt hin zur «kritischen Begleitung» gilt der Libanonfeldzug von 1982. Diese Haltung hat über die Epochenschwelle von 1989/91 hinweg Bestand.

Der lesenswerte Essay des Basler Professors Jacques Picard (in zwei Sprachen abgedruckt) verfolgt weniger einen deskriptiven als einen analytischen Ansatz. Er legt Wert darauf, dass es völkerrechtliche Regelungen waren, die im Mai 1948 zur

Ausrufung und damit Gründung des Staates Israel führten. Folgerichtig sollten die Konflikte und Schwierigkeiten im Nahen Osten auch einer völkerrechtlich begründeten und damit langfristigen Lösung und zugeführt werden.

Ein Dutzend Fotografien illustrieren die Aktivitäten der GSI im letzten Vierteljahrhundert. Das Bild des Krankenwagens, den die Genfer GSI-Sektion im Jahre 1981 der Universität Haifa schenkte, hätte das Zeug zum Titelbild gehabt. Im Annex findet sich zudem das aktuelle Leitbild der GSI. Ein Ausbau des Anhangs wäre wünschenswert gewesen, etwa mit einer Ämterliste sowie statistischen Angaben zur Entwicklung der Mitgliederzahlen, zu den Gründungsjahren der einzelnen Sektionen. Damit wäre der dokumentarische Charakter der Publikation unterstrichen worden.

Patrick Zehnder, Birmenstorf

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Marina Cattaruzza: **L'Italia e il confine orientale. 1866–1996.** Bologna, Il Mulino, 2007, 379 S.

Das schöne Buch von Marina Cattaruzza, das es in wenigen Monaten schon zur dritten Auflage gebracht hat, kann bereits jetzt für jeden, der die italienische Geschichte nach der nationalstaatlichen Einigung vertiefen will, als Pflichtlektüre angesehen werden. Dies gilt um so mehr, als das Buch in flüssigem und elegantem Italienisch geschrieben ist sowie umfangreiche Sekundärliteratur erschliesst. Die italienische Geschichte wird durch das Prisma der praktisch permanent problematischen Beziehungen mit den staatlichen Nachbarn (Österreich-Ungarn, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien), die sich im Laufe der letzten 150 Jahren an der östlichen Grenze abgewechselt haben, analysiert.

Diese Studie, welche die in Bern unterrichtende Historikerin angemessen mit einigen geographischen Karten versehen hat, ist weitaus mehr als eine «einfache» Diplomatiegeschichte. Das Ziel ist in der Tat ambitionierter. Anhand der Entwicklungen in den Gebieten, die für Jahrzehnte eine Sorgenquelle für verschiedene italienische Regierungen sowohl auf der Ebene der Innen- als auch der Aussenpolitik waren, soll der Niedergang der Idee des Vaterlandes analysiert werden. Das Referenzwerk, aus dem die Autorin Inspiration schöpft, ist der von Ernesto Galli della Loggia 1996 publizierte Aufsatz «La morte della patria. La crisi dell'idea di nazione tra Resistenza, antifascismo e Repubblica». Indem dieser den Analyserahmen auf die vielleicht dramatischste Periode der italienischen Geschichte, den Zeitraum 1943–1945, verengte, behauptete Galli della Loggia, dass die vernichtende Niederlage der italienischen Armee und die anschliessende Okkupation des Landes nicht nur die Niederlage des Faschismus darstellte, sondern auch der auf die italienische Einigung zurückgehenden Idee des Vaterlandes. Diese Entwicklung betraf nicht nur die italienische Halbinsel, sondern bezog ganz Europa mit ein und insbesondere diejenigen Länder, die im Krieg besiegt wurden. Der Zweite Weltkrieg brachte nach Galli della Loggia eine definitive Krise des europäischen Nationalstaates im Sinne des ursprünglichen Modells aus dem neunzehnten Jahrhundert sowie seiner Souveränität mit sich.

Wie Galli della Loggia 2003 anlässlich des 60. Jahrestags des 8. Septembers 1943 im *Corriere della Sera* schrieb, endete ein solcher Staat mit seinen Strukturen